



for a living planet®

WWF Deutschland

Rebstöcker Straße 55
60326 Frankfurt a. M.

Tel.: 0 69/7 91 44-0
Durchwahl -180, -183
-168,
Fax: 069/617221

Info@wwf.de
www.wwf.de
www.traffic.org

Hintergrundinformation

Dezember 2006

UN-Menschenaffenkonferenz GRASP

Menschenaffen am Abgrund

Die Großen Menschenaffen bilden gemeinsam mit den Menschen die taxonomische Einheit der Homiidae mit sieben bekannten Arten. Sechs dieser Arten sind heute so stark bedroht, dass sie zum Teil kurz vor dem Aussterben stehen. Die siebente Spezies ist im Gegensatz dazu sehr häufig und lebt überall auf der Erde – *Homo sapiens sapiens*, unsere eigene Art.

Neben dem Menschen (*Homo*) gibt es drei weitere Gattungen von Menschenaffen: *Gorilla* mit zwei Arten (Westlicher und Östlicher Gorilla), Schimpanse (*Pan*) und Orang-Utan (*Pongo*) mit dem Sumatra- und dem Borneo-Orang-Utan. Die Großen Menschenaffen haben mehr als 96 Prozent ihrer Gene mit dem Menschen gemein. Schimpansen sind sogar noch näher mit uns verwandt, über 98 Prozent ihrer DNA ist mit der des Menschen identisch. Umso erschreckender ist es, dass einige der Großen Menschenaffen – die engsten Verwandten des Menschen – heute durch Zutun des Menschen kurz vor dem Aussterben stehen.

Das Verbreitungsgebiet der Großen Menschenaffen erstreckt sich über 23 Staaten in Äquatorialafrika und Südostasien. Hier leben schätzungsweise noch 420.000 Menschenaffen. Die größten Bedrohungen für die Primaten sind Wilderei, illegaler Tierhandel und Zerstörung ihres Lebensraums. Auch Straßenbau, Bergbau und andere Infrastrukturprojekte setzen den Menschenaffen indirekt durch die Förderung der Wilderei zu. Zum Beispiel ist der Bestand des Sumatra-Orang-Utans von etwa 13.000 Individuen im Jahr 1997 innerhalb von fünf Jahren auf etwa 7.300 Tiere gesunken. In Gambia, Burkina Faso, Togo und Benin gilt der Westafrikanische Schimpanse mittlerweile

als ausgestorben. Gleiches gilt für den Ostafrikanischen Schimpansen in Sambia. Die Gorillas könnten in 15 Jahren aus der Wildnis verschwunden sein, wenn das gegenwärtige Ausmaß der Wilderei in ihrer zentralafrikanischen Heimat nicht drastisch reduziert wird. Sollte keine Kurskorrektur stattfinden, werden bis 2030 mehr als 90 Prozent des heute noch vorhandenen Lebensraums der Großaffen im afrikanischen Urwald zerstört sein. Hält der Trend an, dann werden die meisten Menschenaffenpopulationen in den nächsten 25 bis 50 Jahren aussterben.

Auf Borneo wird das Schicksal der Orang-Utans bei gleich bleibender Bedrohung bereits in weniger als 20 Jahren besiegelt sein. Immer tiefer dringen Menschen in die natürlichen Lebensräume der Menschenaffen ein. Neben der Zerstörung des Regenwaldes vergrößert die Nähe zu den Menschen, außerdem die Gefahr, dass Krankheiten wie Masern, Tuberkulose oder Mumps auf die Tiere überspringen.

In der Roten Liste der Weltnaturschutzunion (IUCN) sind die Bestände aller Großen Menschenaffen als mindestens „stark gefährdet“ gelistet. Unter den am stärksten bedrohten Primaten auf der Roten Liste finden sich gleich drei Menschenaffen: Berggorilla, Cross River Gorilla und der Sumatra-Orang-Utan. Sie sind vom Aussterben bedroht. Die zahlreichen Programme und Projekte der Staaten, in denen Menschenaffen vorkommen, und verschiedene Organisationen zum Schutz der Menschenaffen haben ihr Ziel, die Bestände mindestens zu stabilisieren, bislang nicht erreicht: Wissenschaftliche Studien zeigen, dass die Bestandsentwicklung von 96 Prozent aller untersuchten Menschenaffenpopulationen in Schutzgebieten rückläufig ist. Und mehr als 60 Prozent aller Menschenaffen leben außerhalb vorhandener Schutz-



Hintergrundinformation

Oktober 2006 · GRASP

gebiete. Hier ist Wilderei an der Tagesordnung. Fatal ist, dass viele Projekte zur Verbesserung der Infrastruktur, die den Wilderern den Weg ebnet - wie beispielsweise Straßenbauprojekte im tropischen Afrika - durch Finanzmittel aus den entwickelten Ländern mitfinanziert werden. In Westafrika konnte beispielsweise nachgewiesen werden, dass die subventionierte Fischereipolitik der Europäischen Union im Golf von Guinea zu einer Zunahme der Jagd nach Buschfleisch, darunter auch Menschenaffen, führt. Durch die Zerstörung der lokalen Küstenfischerei richtet sich der Schwerpunkt der Proteinversorgung der lokalen Bevölkerung nun auf die nichtnachhaltige Jagd nach Wildtieren.

Konzentrierte Aktion

Um die zahlreichen Initiativen zum Schutz der Menschenaffen durch ein verstärktes internationales Engagement zu verbessern und zu bündeln, haben die UNESCO und das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) im Jahr 2001 einen Überlebensplan für Großaffen, das Great Ape Survival Project (GRASP) aufgelegt. Dieses Programm verfolgt eine einheitliche Strategie zur Rettung der Menschenaffen.

Neben den beiden UN-Organisationen engagieren sich in GRASP zahlreiche Regierungen, multilaterale Organisationen – u.a. die Europäische Union – und internationale Konventionen des Naturschutzes gemeinsam mit Wissenschaftlern und mehr als 50 internationalen Nicht-Regierungs-Organisationen, darunter der WWF. Zur Rettung der bedrohten Großaffen müssen nach Einschätzung der Vereinten Nationen mindestens 21 Millionen Euro Soforthilfe aufgebracht werden. Diese Soforthilfe wird gebraucht, um weitere Schutzgebiete auszuweisen, in denen sich die Tierpopulationen zunächst stabilisieren und dann wachsen sollen. Des Weiteren muss vor allem das Management vor-

handener Schutzgebiete durch die Investition in Ausbildung und Ausrüstung verbessert werden.

Die Rettung der Großaffen und ihres Lebensraums ist auch ein Schlüssel im Kampf gegen die Armut der lokalen Bevölkerung. Denn die Zerstörung angestammter Lebensräume der Menschenaffen beschneidet oftmals auch den Zugang der Bevölkerung zu sauberem Wasser, Nahrung und Medizin.

Menschenaffen sind Indikatoren für die Qualität des Lebensraumes, den sie mit vielen anderen Tieren und Pflanzen teilen. Geht der Wald verloren, dann sterben auch die Menschenaffen. Gelingt es aber, die Tiere dort in ihrem natürlichen Lebensraum dauerhaft zu schützen, ist auch der Schutz der einzigartigen Floren- und Faunenvielfalt der Regenwälder und Savannenlandschaften gewährleistet.

Ziele von GRASP

Die Strategie von GRASP basiert auf der Erkenntnis, dass das Aussterben der Menschenaffen nur durch den Aufbau einer globalen Partnerschaft, kollektive Aktionen aller beteiligten Partner und geteilter weltweite Verantwortung verhindert werden kann. Im Zentrum der Schutzstrategie stehen die 23 Staaten, in denen Menschenaffen in der Wildnis vorkommen. Bisher haben 21 der afrikanischen und asiatischen Länder Verbreitungsstaaten das Abkommen unterzeichnet. Lediglich Malaysia und Liberia fehlen noch. Die GRASP-Strategie soll in den Verbreitungsstaaten durch standardisierte nationale Aktionspläne umgesetzt werden. Teilelemente der Pläne beschäftigen sich mit der Eindämmung der Wilderei und des Affenschmuggels. Auch die Einrichtung neuer Schutzgebiete wird gefordert. Als globales Programm kann GRASP zudem grenzübergreifende Probleme adressieren - denn Menschenaffen kennen keine Landesgrenzen. Bis zum Jahr 2010 soll der Le-



Hintergrundinformation

Oktober 2006 · GRASP

bensraum von mindestens 100 Menschenaffenpopulationen unter Schutz oder nachhaltige Nutzung gestellt werden. GRASP will die bislang verstreuten regionalen und nationalen Schutzprojekte in einem Programm bündeln. Damit bildet GRASP ein Instrumentarium, das nicht nur einzelne Arten oder Populationen, sondern auch die Sicherung ganzer Lebensräume auf die internationale Agenda setzt.

Im ersten Jahr nach der Gründung hat das UN-Programm 20 Projekte durchgeführt. Dazu zählt die Ausbildung von Wildhütern im Kongo, um die illegale Jagd auf Gorillas zu bekämpfen. Der kriminelle Handel mit Orang-Utans in Südostasien ist untersucht worden. Zudem ist ein Aktionsplan zur Rettung des Borneo-Orang-Utan auf den Weg gebracht worden. Ein wichtiger Schlüssel von GRASP zur Rettung der Menschenaffen ist die Einbindung der lokalen Bevölkerung in die Naturschutzarbeit vor Ort. Ihnen müssen ressourcenschonende Einkommensmöglichkeiten zur Existenzsicherung aufgezeigt und ermöglicht werden. Bis Mai 2004 konnte GRASP bereits eine Summe von etwa 1,5 Millionen Euro aus öffentlichen Zuwendungen und Privatspenden beschaffen. Nach der ersten UN-Menschenaffenkonferenz im September 2005 hat die Europäische Union 2,4 Millionen Euro für GRASP zugesichert und Japan hat eine Unterstützung von 1,75 Millionen Euro in Aussicht gestellt. Großbritannien kündigte Zahlungen von 70.000 Euro pro Jahr an. Der Erfolg von GRASP hängt in entscheidender Weise von der Höhe der finanziellen Ressourcen ab, die von der internationalen Staatengemeinschaft in das Programm eingezahlt werden. Das UN-Programm benötigt mindestens 21 Millionen Euro, um seine Ziele zu erreichen.

Der WWF und GRASP

Der WWF ist seit Beginn von GRASP im Jahr 2001 mit dabei und wurde auf Grund seiner jahrzehntelangen Erfahrung im Schutz von wildlebenden Menschenaffen von der UNESCO und der UNEP gebeten, bei der Gestaltung der GRASP Strategie mitzuwirken. Auf Einladung von GRASP konnte der WWF ein Projekt zur Sicherung der Gorilla- und Schimpansenbestände im Gamba-Schutzgebiet in Gabun auf der Liste der wichtigsten Aktionspunkte platzieren. Der WWF fordert alle Staaten, in denen wildlebende Menschenaffenpopulationen leben, dazu auf, sich an GRASP zu beteiligen. Auch die Bundesrepublik Deutschland muss ihrer internationalen Verantwortung nachkommen und ihr finanzielles Engagement für GRASP und den Schutz der Menschenaffen verstärken. Dazu gehört ebenfalls, den Schutz des Orang-Utans und seines Lebensraums in Indonesien und Malaysia wieder auf die Tagesordnung der deutschen Umwelt- und Entwicklungspolitik zu setzen. Der WWF fordert, die Investitions- und Subventionspolitik der bi- und multinationalen Zusammenarbeit stärker zu kontrollieren, und generell keine Kredite und Zuschüsse für Großprojekte in den Verbreitungsgebieten von Menschenaffen zu vergeben, die deren Überleben gefährden könnten.

Weitere Informationen:

Fachbereich Biodiversität, Artenschutz und TRAFFIC beim WWF Deutschland, Tel.: 069/79144-180, -183 oder -168

Diese und weitere Hintergrundinformationen finden Sie im Internet unter: www.wwf.de. Hier können Sie sich auch in unseren kostenlosen WWF-News-Verteiler eintragen. Weitere Infos gibt es unter www.traffic.org.